

Die Home-Office-Ausgabe

Autor(en): **Hangartner, Selina / Kuratli, Michael**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **62 (2020)**

Heft 386

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Home-Office-Ausgabe

Gesichtsmasken, die manche_r noch bis vor Kurzem bei asiatischen Tourist_innen belächelt haben mag, sind mit Corona auf einen Schlag alltäglich geworden. Sie sind das sichtbarste Zeichen des Ausnahmezustands, ein Index der Krankheit, mehr noch: ein Symbol der Dystopie. Der junge Mann auf unserem Cover trägt sie allerdings nicht wegen der aktuell akuten Ansteckungsgefahr, sondern wegen der Erwartungen eines anderen, dystopischen Entwurfs: Es ist die neofaschistische Hochleistungsgesellschaft, die *Alain Gsponer* 2017 für seine Verfilmung von *Jugend ohne Gott* entwarf.

Das Bild führt uns mit unseren Erfahrungen der letzten Wochen also in die Irre. Es schafft im Nachhinein eine Verbindung, die nicht da ist. Die Versuchung ist verständlicherweise gross: Seit der Ankunft des Virus wurde viel über das Ende des Liberalismus geschrieben. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir unsere Freiheiten nach seinem Verschwinden wiedererlangen. Dennoch vereint das Bild des jungen Mannes mit der Maske perfekt die zwei Themen, die diese Ausgabe prägen: Corona und Deutschland. Patrick Holzapfel hat sich für uns in beides hineingedacht. Einerseits hat er sich bei den Filmfestivals umgehört, die – zusammen mit den Kinobetreiber_innen und Filmemacher_innen – gerade eindrücklich veranschaulichen, wie schwer es für einen gesamten Industriezweig werden kann, wenn alle zuhause bleiben sollen. Andererseits untersucht Holzapfel in einem Essay die Motive der Mythologie im deutschen Kino und beschreibt, wie dieses nach der Stunde Null am Ende des Zweiten Weltkriegs langsam wieder zu magischen Erzählungen zurückfand.

Andreas Scheiner seinerseits nimmt die letzten zehn Jahre deutschen Filmschaffens genauer in den Blick. Sein Fazit: Vieles verläuft sich, erscheint mittelmässig, ermüdet, doch gerade die neuen Gesichter in den Regiesesseln, von denen zum Glück immer mehr weiblich sind, versprechen frischen Wind. Im besten Fall knüpft das deutsche Kino dann an Glanzstücke aus vergangenen Tagen an, etwa an Rainer Werner Fassbinders *Welt am Draht*, dessen tatsächliche und metaphorische doppelte Böden wiederum Johannes Binotto unter die Lupe nimmt.

Doch zurück zu Corona, das dieses Heft noch auf andere Weise geprägt hat. Nebst dem Umstand, dass es wie so vieles in diesen Tagen von Zuhause aus entstand, brach uns vor allem unsere grundlegende Ressource weg: Kinos, Verleihe und Festivals können ihre Filme nicht mehr zeigen, und nur das Wenigste wurde ins Internet «gerettet». Um uns doch mit guten Stoffen zu versorgen, mussten auch wir neue Wege finden. In den Kritiken sind diesmal ausschliesslich Filme und Serien zu finden, die unsere Schreibenden zuhause auf Streamingplattformen wie Netflix und Co. gefunden haben. Philipp Brunner und Marius Kuhn erinnern zudem an die besten Seiten von Home Cinema und präsentieren die wertigsten, kreativsten DVD- und Blu-ray-Labels: Von der bewährten «Criterion Collection» bis hin zur deutschen «Fernsehjuwelen», die etwa *Baywatch* als Boxset und in liebevoller



Barbara (2012) Regie: Christian Petzold

Aufmachung herausgebracht hat, finden Sie die Labels gelistet, bei denen sich ein Blick in den Katalog der Neuerscheinungen lohnt.

Kurzum: Es gilt, das Gute im Prekären zu sehen. Die Digitalisierung, mit der sich die meisten Cinephilen doch anfänglich schwer getan hatten, zeigt sich immerhin gerade in neuem Licht: Sicher schauen wir uns gerne Filme im nostalgischen Modus an, hören das Material durch den Projektor rascheln, sehen das Korn auf analogem Film springen, doch gerade in diesen vergangenen Wochen war es tröstlich, dass Kino eben nicht mehr immer nur im dunklen Saal stattfinden muss, sondern dass es mobil geworden ist und uns überallhin begleiten kann.

Besonders unseren Freund_innen und Geschäftspartner_innen aus Kino-, Festival- und Filmindustrie wünschen wir gutes Durchhaltevermögen und vor allem: einen guten Neustart. Wir können es kaum erwarten, euch bald wieder im heiss geliebten, abgedunkelten Kinosaal anzutreffen. Am liebsten Ellbogen an Ellbogen, ohne Angst – und ohne Gesichtsmasken.

Selina Hangartner und Michael Kuratli